

Internationaler Frauentag

Frauenvollversammlung am 10. März 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin

Veronika Springmann

Referentin der zentralen Frauenbeauftragten der Humboldt-Universität zu Berlin

Wie jedes Jahr fand diesen März anlässlich des Internationalen Frauentags die Frauenvollversammlung an der Humboldt-Universität zu Berlin statt. Unter dem Motto „Eigene Köpfe – Vielfältige Lebensentwürfe“ hatte die zentrale Frauenbeauftragte der HU zu einer Podiumsdiskussion eingeladen.



Eindrücke vom internationalen Frauentag 2014
Fotos: Sabine Morian

Der Internationale Frauentag wurde das erste Mal 1911 in Dänemark gefeiert; zurück geht dieser Tag auf die Initiative der deutschen Sozialistin Clara Zetkin. Gerade in den ersten Jahren stand vor allem die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht für Frauen im Zentrum der politischen Kämpfe und Auseinandersetzungen. Weitere wichtige Themen für die damalige Frauenbewegung waren neben der Einführung des Wahlrechts das Recht auf Bildung und damit der uneingeschränkte Zugang zu Bildungsinstitutionen wie der Universität. Ein prominentes Beispiel stellt Lise Meitner dar, die 1907 von Wien nach Berlin umgezogen war und der lange Zeit ein offizieller Zugang zu der Berliner Universität verwehrt blieb.

Inzwischen haben Frauen, zumindest de jure, schon seit langem die volle Gleichstellung, die im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert ist. Doch die Frage, was Gleichstellung de facto bedeutet, fordert immer wieder und aus guten Gründen zu Diskussionen heraus. Denn die Vorstellungen davon, was Frauen sind und sein sollen, gehen auf tief verwurzelte und bisweilen sehr anachronistische Geschlechterbilder zurück. Heute wissen wir zwar, dass es *die* Frau und *den* Mann nicht gibt und nie gegeben hat, wir fordern Vielfalt und das Recht darauf, unser Leben in aller Pluralität führen zu können. Allerdings werden wir am Ende immer wieder mit Zuschreibungen auf das Geschlecht konfrontiert.

Das Büro der zentralen Frauenbeauftragten hatte vor diesem Hintergrund vier Frauen zu einer Podiumsdiskussion eingeladen. Ziel war, aus unterschiedlichen Perspektiven darüber zu diskutieren, wie es um die viel beschworene Vielfalt bestellt ist und wie wirkungsmächtig die Kategorie Geschlecht für unseren (Berufs-)alltag ist.

Weiter stand im Fokus der Diskussion, die von Professorin Hildegard Maria Nickel moderiert

wurde, die Frage, wie und in welcher Form Geschlechterstereotype entstehen und auf welche Weise diese Stereotype abgebaut werden können, damit tatsächlich Vielfalt entstehen kann.

Jessica Gedamu, die an der Europäischen Akademie für Frauen und Wirtschaft (EAF Berlin) das Projekt „Regionale Bündnisse für Chancengleichheit“ managt, gab kritisch zu bedenken, dass mehr Frauen in Führungspositionen noch lange keine Vielfalt garantieren würden. Nach wie vor hätten nämlich genau diese Frauen eine sehr homogene Biographie, das heißt sie kämen aus der Mittel- oder Oberschicht, seien weiß, heterosexuell und selbstverständlich sehr gut ausgebildet. Marion Höppner, langjährige Verwaltungsleiterin an der Humboldt-Universität, schilderte, wie für sie mit ihrer DDR-Biographie das Thema Feminismus lange keine Relevanz gehabt habe. Erst nach der Wende habe sie die Bedeutung der Kategorie Geschlecht in ihrer ganzen Vehemenz begriffen. Hier ergänzte Frau Nickel, dass allerdings auch in der DDR die Luft für Frauen oben dünn geworden sei, also beispielsweise bei den Professuren der Universitäten Frauen unterrepräsentiert gewesen seien. Monika Klinkhammer, die als Coachin arbeitet und sehr viele Wissenschaftlerinnen berät, betonte, dass vor allem Frauen darunter leiden würden, immer allem und jedem gerecht werden zu müssen. Kathrin Rönnicke, die für den FAZ-Blog „Wostkinder“ regelmäßig über Ost-West Sozialisation und die Folgen der Wende schreibt, hat sich hingegen explizit gegen eine wissenschaftliche Karriere entschieden. „Ich mach‘ mein Ding“, betonte sie. Vor dem Hintergrund des eng gesetzten zeitlichen Rahmens durch das Wissenschaftszeitgesetz hätte sie die wissenschaftlichen Anforderungen, wie sie sagte, als Mutter von zwei Kindern gar nicht schaffen können. Deutlich wurde in der Podiumsdiskussion, dass Frauen, auch wenn sie de jure die volle Gleichstellung besitzen, diese de facto doch immer wieder einfordern müssen. Denn eins ist klar: eine Gleichstellung der Geschlechter bedeutet noch lange nicht die Akzeptanz vielfältiger Lebensentwürfe.

Die nächste Frauenvollversammlung an der Humboldt-Universität zu Berlin findet am 9. März 2015 statt.